

Mythen und Möglichkeiten von Plastikverpackungen

Kunststoff sollte eingespart werden, wo möglich und sinnvoll – Der Wechsel zu Alternativen ist jedoch oft komplex / Von Arno Melchior

Slough. Die FMCG-Industrie hat eine klare Verantwortung gegenüber der Umwelt. Nachhaltiger Umgang mit Kunststoff muss dabei auf den vier Säulen Reduzieren, Wiederverwenden, Ersetzen und Recyclen stehen.

Reckitt Benckiser arbeitet bereits seit einem Vierteljahrhundert daran, natürliche Ressourcen zu schonen und Verpackungen in den Wertstoffkreislauf zurückzuführen. 2003 wurde die weltweit erste recycelbare Vollkunststoff-Sprühpumpe eingeführt, seit 2005 wird auf den Packstoff PVC verzichtet. Derzeit arbeiten wir mit Hochdruck daran, den Anteil von Kunststoffzyklaten in Verpackungen von Marken wie Sagrotan oder Finish weiter zu erhöhen. Bis 2025 werden alle von Reckitt Benckiser eingesetzten Kunststoffverpackungen recycelbar oder wiederverwendbar sein.

Rund um die Frage, ob Plastik komplett durch alternative Materialien oder wenigstens Kunststoffzyklate ersetzt werden kann, kursieren viele Mythen und viel Halbwissen. Ein Grund dafür ist, dass es keine perfekt umweltfreundliche Verpackungslösung für alle Anwendungen gibt.

Dem wichtigsten Mythos zufolge ist Plastik „per se schlecht“. Tatsächlich ist das Material jedoch oft in puncto Sicherheit, Kosten und CO₂-Fußabdruck die beste Lösung. Allerdings muss die stoffliche Wiederverwertung deutlich verbessert werden. Gleichwohl: Wo Plastik sinnvoll ersetzt werden kann, sollte das auch geschehen.

Die Entscheidung über möglichst umweltfreundliche Alternativen ist jedoch komplex und muss eine Reihe von Faktoren berücksichtigen. Dazu zählen etwa das Gewicht der Verpackung, die Gewinnung der Rohmaterialien, die Länge von Transportstrecken, Recyclingquoten sowie Land- und Wassernutzung. Denn selbst gut recycelbare Metall- und Glasverpackungen für Produkte des Unterwegskonsums landen als langlebiger Müll in der Umwelt, wenn sie nicht fachgerecht entsorgt werden.

Der Packstoff Glas gilt in der Öffentlichkeit als ökologisch vorteilhaft. Erhöhte Nachfrage trafe aber auf Produktionskapazitäten, die weltweit am Limit stehen. Europa produziert jährlich rund 21 Millionen t Behälterglas. Doch wenn allein der größte Softdrinkhersteller seinen Jahresverbrauch von 3 Millionen t Plastik komplett umstellen würde, wären dafür weit über 20 Millionen t Glas nötig.

Reckitt Benckiser hat die Konsequenzen eines weltweiten Materialwechsels für die Behälter der Handseifenmarken Sagrotan, Dettol, Lysol und Lizol ermittelt. Demnach wären 4 200 t

KUNSTSTOFF ALS KLIMAFREUNDLICHERE PACKMITTEL-OPTION

Fallstudie: Weltweiter Ersatz von PET durch Glas am Beispiel der Handseifenmarken Sagrotan, Dettol, Lysol und Lizol



QUELLE: RECKITT BENCKISER

LEBENSMITTEL ZEITUNG GRAFIK

PET durch 38 500 t Glas zu ersetzen. Infolgedessen würden jährlich in der Verpackungsproduktion knapp 12 000 t CO₂ zusätzlich emittiert. Darüber hinaus würden aufgrund des Gewichts von Glas allein für die vier betrachteten Marken 3 200 zusätzliche LKW-Fahrten notwendig. Die grundsätzliche Umweltfreundlichkeit von Glas ist demnach ein Mythos.

Eine alternative Option wäre der Wechsel von erdölbasiertem zu recyceltem Kunststoff. Dies ist prinzipiell möglich, nach heutigem Stand aber nur für eine begrenzte Zahl genau definierter Anwendungen. Eine komplette Substitution kann aktuell schon deshalb nicht gelingen, weil die Quote der stofflichen Verwertung nicht ausreicht. Selbst im geschlossenen System für bepfandete PET-Flaschen liegt sie unter 100 Prozent, bei anderen Kunststoffen wie hochdichtem Polyethylen (HDPE) und Polypropylen (PP) unter 50 Prozent.

Selbst wenn immer genug recyceltes Plastik zur Verfügung stünde: HDPE für Milchflaschen zum Beispiel kann aufgrund differierender technischer Eigenschaften nicht für Behälter von Wasch- und Reinigungsmitteln verwendet werden. Andere Produkte – vor allem Lebensmittel – dürfen aufgrund des Sicherheitsprofils nicht mit Recyclingplastik in Berührung kommen. Hier wäre es dann nur möglich, Altplastik zwischen zwei Schichten neues Plastik zu packen. Im Laufe der Zeit können sich in recyceltem Plastik zudem Schadstoffe ansammeln. Um dies zu begrenzen, muss immer wieder Neuplastik beigefügt werden.

Kompostierbares Plastik – das klingt, als ließen sich die positiven Eigenschaften des flexibel einsetzbaren Werkstoffs ohne das Problem der Entsorgung nutzen. Doch auch dies ist ein

Kunststoff-Kreisläufe sind eine globale Herausforderung, die enge Kooperation vieler Partner in Wirtschaft und Gesellschaft erfordert

Mythos. Denn auch derlei Plastik sollte nicht in die Umwelt gelangen. Es zerfällt sich oft erst nach Jahren – und manchmal bleibt Mikroplastik zurück. Reckitt Benckiser verzichtet zudem auf kompostierbares Plastik, weil es nicht sinnvoll ist, Material nur für Einmalgebrauch zu produzieren. Doch ohne separat von konventionellem Plastik geführte Wertstoffkreisläufe bleibt kompostierbares Material eine Einbahnstraße.

Fazit: So richtig und wichtig es ist, den Einsatz von Plastik gezielt zu reduzieren – bei einer Umstellung auf andere Materialien muss immer der gesamte Lebenszyklus einer Verpackung betrachtet werden. Ansonsten wird das Problem schlicht verlagert und belastet an anderer Stelle die Umwelt unter Umständen sogar noch mehr.

Packmaterialien sind wertvolle Ressourcen. Nachdem reduziert wurde, was möglich und sinnvoll ist, gilt es, das eingesetzte Material wieder als Rohstoff zu nutzen. Gerade für Kunststoffe muss daher die Kreislaufwirtschaft intensiviert werden. Das ist eine globale Herausforderung, die nur in Kooperation zwischen NGOs, Regierungen, Behörden, Verbänden, Experten aus der Abfallwirtschaft, Zulieferern, FMCG-Herstellern und -Händlern sowie Verbrauchern zu meistern ist. Reckitt Benckiser wird seinen Teil dazu beitragen.

lz 22-20



Der Autor ist Global Packaging Director bei Reckitt Benckiser

Wellpappenbranche peilt trotz Pandemie ein Mengenplus an

Industrie setzt auf die Food-Branche und den E-Commerce – Leichtes Erlös- und Mengenminus in 2019 durch Handelskriege und Brexit

Darmstadt. 2020 wollen die Wellpappenhersteller trotz Corona-Krise ihre im Vorjahr verbuchte Absatzeinbuße wettmachen.

Die Mitglieder des Verbands der Wellpappen-Industrie (VDW) haben 2019 rund 7,9 Milliarden qm Wellpappe abgesetzt, 0,5 Prozent weniger als im Vorjahr. Erwartet hatte die Branche ein Plus von 1 Prozent. VDW-Präsident Steffen P. Würth schreibt das Minus Verunsicherungen wie „von den USA angezettelte Handelskriege und Brexit“ zu.

2020 soll der Absatz wieder um 0,5 Prozent steigen. Trotz aller von

der Corona-Epidemie noch verstärkten Schwierigkeiten sieht Würth die Branche in einem soliden Umfeld. Zum einen sei die Nahrungs- und Genussmittelbranche – die mit 30 Prozent Absatzanteil wichtigste Kundengruppe – sehr nachfragestabil. Geschäftsimpulse seien zudem von der Anti-Plastik-Politik des Handels zu erwarten. Zum anderen werde die Wellpappenindustrie vom weiter florierenden E-Commerce stabilisiert.

Als nach wie vor schwierig beurteilt der Verband die Kostensituation. Dem VDW-Präsidenten zufolge gaben die Papierrohstoffpreise im vierten Quartal des Vorjahres zwar weiter leicht nach. Danach lagen die Papier-

preise über alle Sorten hinweg im Dezember 2019 um 2,4 Prozent unter dem des Januars 2017, als die Preisspirale mit exorbitanten Erhöhungen in Gang gesetzt wurde. Das inzwischen normalisierte Preisniveau dürfe allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die in 2017 und 2018 aufgelaufenen Kostensteigerungen 2019 nicht kompensiert werden konnten.

Das zeigt auch der Blick auf die Erlöse, die im Jahresverlauf um 6,6 Prozent auf 53,9 Cent pro qm Wellpappe gesunken sind. In Kombination mit dem rückläufigen Mengengeschäft nahm der kumulierte Umsatz der Verbandsmitglieder infolgedessen um ein Prozent ab, nach 8 Prozent sowie 5

Prozent Wachstum in den beiden vorausgegangenen Jahren. Gleichzeitig zogen die Kosten für Löhne, Energie und Logistik um etwa 3,4 Prozent an. „Das belastet die ohnehin angespannte Ertragslage der Mitgliedsunternehmen zusätzlich“, so Würth.

Beim Blick auf die aktuelle wirtschaftliche Entwicklung äußert der VDW-Präsident Unverständnis für die jüngsten Kostensteigerungen bei Wellpappenrohmaterial. Trotz weiter sinkender Altpapierpreise sei die mittelständisch geprägte Branche aktuell mit Kostensteigerungen von bis zu 40 Euro pro Tonne konfrontiert. Wellpappe besteht zu 80 Prozent aus Recyclingmaterial. hdw/lz 22-20